

Ich komme vielmehr nur, um Sie eine Viertelstunde von einer Angelegenheit zu unterhalten, die nicht nur von allgemeinstem Interesse ist, sondern, wie ich genau weiß, sich Ihres persönlichen Interesses vielleicht nicht minder erfreuen wird als meines eigenen.

Haben Sie also die große Güte, mir — den heutigen Tag muß ich ausnehmen — eine Stunde zu befehlen, in der ich Ihnen meine Aufwartung machen kann, und seien Sie dann, wenn es irgend möglich ist, auch wirklich zu Hause! Denn zahllos bereits sind die Vor- und Nachmittage, die ich mir in Ihrem Dienste zerrissen habe, verehrter Herr, und so glücklich mich eine derartige Opferung auch machen würde, wenn sie wenigstens nur wirklich in Ihrem Dienste, d. h. mit irgendeinem Nutzen für Sie geschähe, so trübselig-kläglich stimmen mich solche Wallfahrten, bei denen Pilger und Gnadenbild gleich wenig von der aufgewendeten Mühe haben. Denn die Zeit — ich kann es aufrichtig sagen, beteuern und im Notfall beweisen — ist das einzige Gut, mit welchem ich nicht verschwenderisch umzugehen gewohnt bin.

Also bei jenem Hasse, den Sie als Nationalökonom gegen alle Art von unproduktiver Arbeit mit mir teilen werden, beschwöre ich Sie: Bestimmen Sie und seien Sie zu Haus.

Sollte ich noch nötig haben, diesem Briefe die Versicherung aufrichtiger Hochachtung hinzuzufügen? . . .

II.

[November 1857.]

Hochgeehrter Herr,

Bei den Eindrücken größter und seltenster Hochachtung, die mir die Unterredung mit Ihnen, aus der ich soeben komme, abgezwungen hat, ist es mir unmöglich, auch nur eine Stunde hingehen zu lassen, ohne Ihnen einen Beweis geistiger Verehrung zu geben, den ein Autor eben in seiner Gewalt hat, indem ich Ihnen ein Exemplar meines Herakleitos des Dunklen von Ephesos, der gestern die Presse verlassen, hierdurch in huldigendster Anerkennung zu widmen mir erlaube.

Wie fern liegt nicht der Gegenstand dieses Werkes von dem Thema, das wir heute behandelt! Und doch, so universell ist die Wissenschaft, so innig die Durchdringung aller Gebiete des geistigen nicht minder als des gesellschaftlichen Lebens, daß es mir unmöglich war, in § 10 die philosophische Theologie des alten Ephesers auseinanderzusetzen, ohne zu einem Ausflug auf das Gebiet nationalökonomischer Wissenschaft und ihrer Begriffe gezwungen zu sein. Nur in diesem Interesse — und nicht etwa als legte ich einen besonderen Wert auf die betreffende beiläufige Erörterung einer selbstredenden Sache — erlaube ich mir, Sie,

verehrter Herr, von dem ich eine Durchlesung der beiden beifolgenden dickleibigen Volumina natürlich weder erwarte noch hoffe, auf die Seiten 222 bis 227 des ersten Bandes und auf die Anmerkung 3 zu Seite 224¹⁾ daselbst aufmerksam zu machen. Sie ließen heute, verehrter Herr, im Verlauf des Gesprächs die treffende Bemerkung fallen, daß Bastiat²⁾ nicht wisse, was das Geld sei. Vielleicht finden Sie, daß der Unterzeichnete an den bezeichneten Orten, in seinen wenn auch nur beiläufig und zu einem ganz andern Zwecke gemachten Auseinandersetzungen den Begriff des Geldes richtiger erfaßt hat und seine ökonomischen Anschauungen mit den Ihrigen dabei übereinzustimmen das Glück haben. Daß dabei, der bei den Ökonomen üblichen Unterscheidung von „Wert“ und „Nützlichkeit“ folgend, das Wort Wert immer im Sinne von Tauschwert (*valeur d'échange*) und nicht von Nützlichkeit oder Nutzwert (*valeur d'utilité*), sondern eigentlich im Gegensatz hierzu genommen ist, ist fast überflüssig hinzuzufügen.

69.

FRIEDRICH RITSCHL³⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Bonn, 3. Dezember 1857.

Euer Hochwohlgeboren

verfehle ich nicht, meinen lebhaftesten Dank auszudrücken für das schöne Geschenk, welches Sie mir mit Ihrem Heraclitus redivivus zu machen die Güte hatten. Ihren Dank dagegen — dafür, daß ich seitens unserer Bibliothek tat, was meine Pflicht und ihr Beruf war — verdiene ich um so weniger, je mehr ich mir jetzt sage, daß ich Ihnen ganz anders entgegenzukommen mich beeifert hätte, wenn ich das *cui bono* in genügenderem Maße hätte ermessen können. Verzeihen Sie mir meine Aufrichtigkeit, lassen mir meine Beschämung und erlauben mir bei diesem Anlaß, mich der sehr warmen Teilnahme zu erinnern, die mir vor nun schon so vielen Jahren mein verstorbener Schwiegervater Guttentag⁴⁾ für Sie aussprach.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster

F. Ritschl.

¹⁾ Die hier zitierte Stelle ist nicht allein für Heraklits, sondern — was uns näher liegt — für Lassalles Geldtheorie beachtenswert.

²⁾ Frédéric Bastiat (1801—1850), der bekannte französische nationalökonomische Schriftsteller, mit dem sich Lassalle später in seiner nationalökonomischen Hauptschrift auseinandersetzte.

³⁾ Friedrich Wilhelm Ritschl (1806—1876), von 1839 bis 1865 Professor der alten Philologie in Bonn. Seine Hauptleistungen liegen auf dem Gebiet der griechischen und römischen Literaturgeschichte und Epigraphik.

⁴⁾ Dr. Samuel Guttentag, Arzt in Breslau.